

Hegys-Gebühr
verschafft für Dres-
den bei täglich zwei-
maliger Durchgang (am
Som. und Sonnabend
um ein Uhr 2,00 Mk.
durch einen halben Raum
und zweimal 1,60 Mk.
Bei einschlägiger Sit-
zung durch die Post
1 Mk. (zweimalig gebührt).
Bei den Sitzungen der
Fremden u. Einladung
am Tage vorher ge-
stellt. Abend-Mas-
sagen erhalten bis aus-
reichender Weise mit
der Morgen-Ausgabe
zumommen. — Aus-
kunft nur mit besti-
mter Quellenangabe
(Zeit, Ort, Art.) zu-
mogen. — Unentbehrliche
Handfestschriften werden
nicht ausgestellt.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 58/40.

Sonnabend, 18. Januar 1913.

Telegraph-Adresse:
Nachrichten Dresden.

Hörspieldaten:
11 • 2096 • 3601.

Anzeigen-Zettel.
Annahme von Anzeigen
bis neun. 2 Uhr. Sonntags nur
Mittwochs bis zehn
21 bis 142 Uhr. Die
einfällige Grundlage
(in 8 Zeilen) 10 Pf.
Gewöhnliche Anzeigen
aus Dresden 25 Pf.;
die zweifällige, jede
auf Seite 70 Pf., die
zweijährige, jedes
Jahr 1,50 Mk. — In
Nummern nach Sonn-
und Feiertagen bis
einfällige Grundlage
25 Pf. Gewöhnliche
Anzeigen aus Dres-
den, die Grundlage
20 Pf. — Ausdrücke
Aufsteller nur gegen
Vorauszahlung. Jedes Aufsteller kostet
10 Pf.

Dresdner Bank

Aktienkapital und Reserven 261 Mill. Mark.

Depositen-Kassen und Wechsel-Kontore:
Dresden-A. König-Johann-Straße 3
" " Prager Straße 45
" " Striesener Straße 49
Dresden-N. Bautzner Straße 3
Blasewitz, Kurort Weisser Hirsch,
Meissen und Kötzscherbroda.

Für eilige Leser.

Graf Beppelin hat für den Leipziger Luftschiffhafen 5000 Mark gestiftet.

Am Reichstag wurden heute zunächst einige kurze Anfragen erledigt.

In der reichsländischen Zweiten Kammer sprach Staatssekretär Born v. Bulach sein Bedauern darüber aus, daß die Zentrumspartei den Abgeordneten Weiterls nicht ausgeschlossen habe.

Der französische Ackerbauminister Pams ist von seinem Amt zurückgetreten, da er die Kandidatur für die Präsidialwahlt angenommen hat.

Das englische Unterhaus nahm die Home-rule-Bill in dritter Lesung an.

Die Botschafter der Mächte überreichten, nach nichtamtlichen Berichten, am Donnerstag der Pforte die Kollektivnote, in der ihr die Abreitung Adrianopels an Bulgarien empfohlen wird.

Der griechische Kronprinz wurde zum Höchstkommandierenden der Armeen in Mazedonien und Epirus ernannt.

Die Übereitung der Kollektivnote.

Nach zwei amtlich noch nicht bestätigten, aus privaten Quellen, darunter aus Berlin, kommenden Nachrichten haben die Botschafter der Mächte am Donnerstag der Pforte die Kollektivnote überreicht, in der in freundschaftlicher Weise die Abreitung Adrianopels an Bulgarien empfohlen wird. Der türkische Minister des Neueren hat die Note, welche von dem österreichisch-ungarischen Botschafter Markgrafen Pallavicini verlesen wurde, entgegengenommen und eine baldige Beantwortung derselben der Pforte in Aussicht gesetzt. Die einzelnen Botschafter hatten dann kurze Verhandlungen mit dem Minister des Neueren, in welchen sie die Intentionen der Kabinette zur Herbeiführung eines baldigen Friedensschlusses näher kennzeichneten. Nun wird die Pforte sich zu entscheiden haben. In Berliner politischen Kreisen rechnet man nicht mit einer schroffen Ablehnung. Man sieht vielmehr vorans, daß die Pforte zunächst mit einer Darlegung der Gründe antworten wird, die ihr eine Auslieferung Adrianopels als unstatthaft erscheinen lassen. Auch die neuen, von der Pforte ihren Vertretern bei der Friedenskonferenz in London erteilten Anweisungen deuten man dahin, daß die Pforte nicht mit einem sofortigen Abruch aller Verhandlungen rechnet. Freilich wird auch nach Auffassung der Berliner politischen Kreise sehr viel davon abhängen, ob es der gegenwärtigen türkischen Regierung gelingen wird, dem Drängen gewisser Kreise auf eine Fortsetzung des Krieges den nötigen Widerstand zu leisten.

Man darf aber auch nicht verkennen — so sehr es im Interesse des Friedens wünschenswert erscheint, daß die Türkei dem Wunsche auf Abreitung Adrianopels nachkommt —, daß für die Pforte Adrianopel von ganz außerordentlicher Bedeutung ist, und daß es höchstlich kein Eigeninteress der leitenden türkischen Kreise ist, wenn sie von der Abreitung nichts wissen wollen. In diesem Sinne sprach sich in London der türkische Botschafter in Berlin aus, der zurzeit als zweiter türkischer Delegierter in London weilt. Er sagte zu einem deutschen Journalisten:

Bleibt die Türkei im Besitz der zur militärischen Bedeutung ihrer Hauptstadt absolut notwendigen Festung, so dürfte damit der Friedesaufstand auf dem Balkan auf zehn oder fünfzehn Jahre hinaus gesichert sein. Adrianopol im bulgarischen Besitz wirkt als dauernde Bedrohung für uns, als Sprungbrett auf Konstantinopel, und bildet einen bedeckenden Angriffsplatz für bulgarische Angriffsschlüsse; denn auf die Versicherung, daß die dann vielleicht mit ganz anderen Dingen beschäftigten Mächte Konstantinopel den Bulgaren nicht lassen würden, gebe ich wenig. Die Mächte sind nach meiner Ansicht sehr im Irrtum, wenn sie, wie aus ihrer unterschiedlichen Stellungnahme zu den beiden Problemen hervorzuheben scheint, dasjenige von Adrianopol für unwichtig halten, als die Anseßfrage und deshalb meinen, es könne furherhand erledigt werden. Auch die Zukunft der Insel aber ist eine Angelegenheit von europäischer Bedeutung."

Von besonderer Bedeutung ist noch folgender Satz des Botschafters:

"Diese Haltung der Mächte, die in der Kollektivnote zum Ausdruck kommt, stellt eine unumstöndliche Parateinahme zugunsten der Alliierten dar, verstößt mithin als größte gegen die von ihnen proklamierte Neutralität. Sie wird mit dem Friedensinteresse begründet, dient ihm aber weder für jetzt, noch für später."

Es ist allerdings anzunehmen, daß die Haltung der Mächte in diesem vom Baume gebrochenen Kriege in Verbindung mit dem tatenlosen Zusehen gegenüber den Mächten für die Zukunft nachteiligen Einfluß haben wird, zumal die europäische Diplomatie andauernd gegenüber den Balkanstaaten zurückgewichen ist. Was will es da heißen, wenn gelegentlich einmal in einem als offiziell gestellten Blatte, wie zum Beispiel am Donnerstag in der "Kön. Bld." gegen "die jungen Balkanstaaten", die sich "noch nicht ganz mit den internationalen Geflogenheiten vertraut" gemacht hätten, zu Felde gezogen wird und man ihnen nahelegt, "keine Sympathien zu verscherzen", denn diese "Gefahr" liege nahe bei ihren "Auslandstreichen"? Bill man bei den Balkanstaaten etwas erreichen, muß man deutlicher werden! Der Artikel der "Kön. Bld." sollte die Balkanstaaten vor dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten warnen. Mit welchem Erfolg, zeigt folgende Meldung aus Sofia über

den etwaigen Wiederbeginn der Kriegsoperationen.

Der Kriegsrat unter dem Vorsitz des Königs beschloß, die Kriegsoperationen wieder aufzunehmen, falls die Türkei nach der Vorstellung der Mächte und nach Überreitung des Ultimatums der Balkanstaaten, die der Note der Mächte folgen soll, sich nicht beteiligen (!) würde, unter den von den Verbündeten gestellten Bedingungen Frieden zu schließen.

Die rumänisch-bulgarischen Verhandlungen

dauern an. Wie aus London gemeldet wird, legte Dr. Jonescu und Wildi, den rumänischen Unterhändlern, die Antwort der bulgarischen Regierung auf die rumänischen Ansprüche betreffend die Dobrudscha-Grenze und die Stellung der Autonomie in den eroberten Gebieten dar. Über die Art der Zugeständnisse verlautet nichts. Bis zur Ankunft Jonescus in Bukarest am Sonntag wird nichts weiteres in dieser Frage erwartet.

Die neuesten Drahtberichte lauten:

Feierliche Flaggenhissung in Mitrowitsa.

Berlin. Am Donnerstag ist die feierliche Hissung der Flage auf dem österreichisch-ungarischen Konsulat in Mitrowitsa unter dem gleichen feierlichen

Bareinlagen, Annahme zur Verzinsung. :: Scheck-Verkehr, Eröffnung von Scheckkonten. Wertpapiere, An- und Verkauf, Beleihung. Coupons, Einlösung und Verwertung. :: Deposits, Aufbewahrung offener u. verschließbarer Kreditbriefe auf alle Hauptplätze der Welt. ::

Beremoniell wie in Belgrad erfolgt. Zu der Feierlichkeit war der österreichisch-ungarische Konsul in Belgrad, Dr. Bildner, eingeladen worden.

Der griechische Kronprinz als Höchstkommandierender.

Athen. Der Kronprinz ist durch ein königliches Dekret zum Höchstkommandierenden der Armeen in Mazedonien und Epirus ernannt worden.

Die serbischen Grenzstädte in Albanien.

Wien. Die "Reichspost" veröffentlicht einen ausführlichen Bericht einer ungenannten Persönlichkeit, deren hervorragende Stellung als Gewähr für die Authentizität der Mitteilungen erscheinen müsse, über die Serben, die von serbischen Banden und regulären Truppen in Albanien vertrieben worden seien. In dem Berichte werden auf Grund von Auslagen angeblich vertrauenswürdige Neuigkeiten, die von den Serben bei der Besetzung der albanischen Städte begangene Unmenschlichkeiten im einzelnen geschildert. Es heißt da, die Serben hätten die Bewohnerchaft ganzer Dörfer, ja Gegend, ausgerottet. Am Wilajet Achovo schäfe man die Zahl der getöteten Albaner auf 25.000. Der Bericht wendet sich schließlich an Europa, das sich durch die Entsendung einer europäischen Untersuchungskommission von der Richtigkeit der mitgeteilten Tatsachen überzeugen möge.

Neueste Drahtmeldungen

vom 17. Januar.

Deutscher Reichstag.

Berlin. (Priv.-Tel.) Zunächst wurden von der Regierung kurze Anfragen beantwortet. Auf Anfrage des Abg. Stoll (Soz.) erwidert Wiss. Geh. Delegationsrat Ebmann, daß Österreich-Ungarn seine Zustimmung zur Erhebung von Schiffahrtsabgaben auf der Elbe bisher nicht erklärt habe. — Auf eine Anfrage des Abg. Giebel (Soz.) teilt Direktor im Reichsamt des Innern Gaspar mit, daß das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt die Betriebsklasse der Firma Grupu in Eßlingen als Lebensversicherungs-Unternehmen anerkannt hat. — Auf Anfrage des Abg. Reichmann (Soz.) und des Abg. Bietmeyer (Wirtsh. Bld.), ob Maßnahmen zum Schutz der in der deutschen Tabak- und Industrie beschäftigten Heimarbeiter ergriffen werden sollen, erwidert Direktor Gaspar, daß eine Vorlage den Beratungen der Ressorts bereits unterliegt. Ein reichsgerichtliches Verbot der Heimarbeit in der Tabakindustrie ist nicht beabsichtigt. Mit der Frage von Hochangestellten hat sich der Bundesrat noch nicht beschäftigt. — Auf eine Frage des Abg. Baudert (Soz.) teilt Direktor Lewald mit, daß die zwischen dem Großherzogtum Sachsen und dem Herzogtum Sachsen-Meiningen ausgetauschten Gebietsstücke Reichstagswahlkreisen des neuen Staates zugewiesen werden sollen. Eine Vorlage wird vorbereitet.

Dann wird die Beratung des Staats des Innern fortgesetzt.

(Fortsetzung im Morgenblatt.)

*

Aus der Budgetkommission.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Budgetkommission des Reichstags nahm heute in der Sitzung einen Entwurfsantrag an, der die Auslandspropaganda mit 3100 000 Mark dotieren und die Empfängerproben mit 100 000 Mark vergüten will.

Hermann und Gust um die Ehre kämpfen, den lebenden Parus ihrem Sohn zum Opfer zu bringen. Aber gerade diese Szenen sind, rein dichterisch betrachtet, starker Kleist. Er gehörte einmal nicht zu den temperierten Seelen, seine Käste überflutete die Ufer, die Natur ist in ihren gewaltigen erschütternden Erscheinungen, auch nicht lind und gütig. Für Hermann bedeutet gerade die härmische Begegnung mit Gust der höchste menschliche Augenblick: er überwindet sich selbst. Es heißt Kleist und seine tieffesten Absichten mißverstehen, wollte man an der Notwendigkeit dieser Begegnung zweifeln. —

Die Aufführung war unter Lewingers Regie mit sorgfältiger Liebe vorbereitet. Wir haben ja in Dresden, dem Himmel sei Dank, ein Königliches Schauspielhaus, in dem man der Kunst königlich begegnet. Man gibt dem Dichter was dem Dichter kommt — in dem würdig und charakteristisch gestalteten Rahmen stand das Drama mit der Fülle leidenschaftlich bewegter Geschehnisse und dem Reichtum psychologischen Gehalts. In dem Churfürsten Hermann und den Römern Parus und Bentidius standen wirklich zwei Weltanschauungen gegenüber und aus dem Tun des Hermanns wurde Thunelda, das aus den Banden der Eitelkeit und Konvention befreite Weib. Die Idee lebte. Theodor Becker gab den Helden des Dramas. Schon in der Expositionsszene des ersten Aktes gewann man einen ganz starken und fesselnden Eindruck, aus den Augen dieses Hermann blickte der Dichter, erfüllt von der allgemeinen Not und doch hinwegschauend in höhere Gefilde. In der Verhandlung mit dem römischen Legaten merkte man in der Verständlichkeit des Diplomaten allzu sehr Absicht, und der Mensch mit Thunelda gab Becker mehr überlegene Fronte als quirlige quellende Humor. überhaupt germanisch sonnenherr war der Dichter nicht. Aber Große hatte er im Kopf und im Handeln und in der Entwicklung natürlicher Mittel. Ein beschränkter Schauspieler wird die Rose rettungslos verderben, hier würde man wohlnd die

Kunst und Wissenschaft.

Zur Neueinstudierung der Hermannsschlacht im Königlichen Schauspielhause.

Die Schatten schwerer, großer Seiten steigen auf, wenn Heinrich von Kleists Drama "Die Hermannsschlacht" die Gemälde bewegt und erschüttert. Tage unerträglicher Drucks niederbeugender Vergangenheit durch übermäßige Fremdherrschaft. Tage leidenschaftlichen brennenden Hasses und drückender Scham. Ein Jahrhundert, förmig reich, manigfaltig in allen Lebensorcheinungen, auf allen Gebieten, ist vorübergegangen; die Zeit der Not liegt so fern, so völlig in der Historie, aber es ist notwendig, sich ihrer in glücklicheren Tagen zu erinnern, als an ein ernst dräuendes Mahnzeichen. Will man sich zu den Höhen der Dichtung Kleists emporreihen lassen, so muss man die vaterländische Not mit voller Seele nachfühlen können. Hier ist der Weg, dem Werk nahe zu kommen. Kleist konnte mit dem Hass vulkanischer, leidenschaftlicher Naturen hassen, er kannte keine Kompromisse, das harre Schicksal konnte keine Flamme seiner Feuerzeichen, sie loderte und verglühte. Seines edlen und königlichen Hasses Frucht ist die Hermannsschlacht, ein gewaltiger Protest gegen das Unverträgliche, nicht zu Leidende. Und der Dichter hatte, wie jeder echte richtige Dichter aus Gentlemen, Sebergabe. Sein Auge sah die Feuerzeichen, sein Ohr hörte den Atem des Sturms, der reinigend über deutsche Lande brausen sollte. Er wußte und fühlte es, wie man in Zeiten des Hasses und der Parteiung des Drucks ledig werden könnte. Doch ungehört verhallte sein Ruf. Die Zeitgenossen in Berlin und Wien wurden durch bleiche Furcht vor den Gewalthabern in Schach gehalten. Wie lag ihm die Aufführung seiner Schöpfung, die, wie er

schrift, "einzig und allein auf diesen Augenblick berechnet war", am Herzen, seine Briefe und der Schmerz seiner Todeskralle, der allgemeinen Not, so eng verknüpft, verweilen es. Er ging dahin, verzehrt von der eigenen Glut, verkannt und gering geschätzt von denen, die durch seine Gaben bereichert werden sollten. Erst kommende Geschichter haben ihre Begeisterung, die Brände ihres nationalen Gefühls für die allgemeine deutsche Sache, an der mit unverminderter Helligkeit und Stärke leuchtenden Hölle seines Hasses und seiner Vaterlandsliebe entzündet. Es ist nötig und wichtig, das fräulein Stück von Hermann den Befreier der heranwachsenden Generation zu geben, dem es in Fleisch und Bein übergehe, welche Werte in der Gefahr auf dem Spielt stehen. Daß das unter kräftigen Impulsen entstandene Werk, noch andere dichterische Werte enthält, als die eines patriotischen Dramas, wird dem so recht deutlich, der sich die Dichtung gründlich zu eigen macht. In Hermann, der mit hassernder Seele, aber mit klarem Kopf und kluger Hand, seine große, aus der Notwendigkeit geborene Tat vollendet, wollt das Blut des unverhüllten starken Menschen, des geborenen Feindes des Unnatürlichen, der kleinenlichen Ichs. Er ist das Gesäß der Weltanschauung Kleists, die auf der Gegenseitheit aller geistigen Euge und dem Glauben an die Emporkommung des Menschen zu großen Zielen beruhete. Aus der Not geboren, ein Spiegelbild zertrümmter und schändlicher Zeitumstände, ragt auch die Hermannsschlacht in die Welt jener Dichtungen, die Tieftone von ihrem Schöpfer verklanden. — Trost genialer Konzipierung und gewaltig fortstürmender Handlung, hasten dem Werk, rein künstlerisch betrachtet, die Fehler überkritischer Arbeit an. Namentlich sind es die zahlreichen Anachronismen, die doch förend wirken, auch wenn man gar nicht kleinlich verlangt ist. Starken Tadel von ästhetischer Seite haben vielfach die Szenen gefunden, in der Thunelda in wild entfesselter Raserei und Hassenswelt den schönen Römer Bentidius dem durchbaren Tod im Vorenzwinger preisgibt und die andere, in der